

Kakerlaken breiten sich in der Stadt aus

Kammerjäger Manfred Stadler aus Wettingen befreit Haushalte und Firmen von Ungeziefer. Wieso es immer mehr davon in Baden gibt.

Sibylle Egloff Francisco

Unliebsame Begegnungen mit Kakerlaken macht man oft in den Ferien in tropischen Gebieten. Doch auf das Ungeziefer treffen wir immer häufiger auch in unseren Breitengraden. «Vor allem in Städten wie zum Beispiel in Baden wird die Orientalische Schabe vermehrt zum Problem», sagt Manfred Stadler.

Der 54-jährige Kammerjäger widmet sich seit 25 Jahren der Schädlingsbekämpfung. So lange führt er gemeinsam mit seinem Bruder Ralph die Fox GmbH, die sie mit ihrem Bruder Kurt und einem Angestellten betreiben. Stadler musste in den vergangenen Jahren öfter ausrücken, weil Kakerlaken auf dem Vormarsch sind. «Sie erobern über die Kanalisation unsere Grossstädte. Aus dem Untergrund können sie beispielsweise mühelos über den Abfluss in der Waschküche in Liegenschaften zuwandern.»

Das Problem: Man könne sie bekämpfen, doch einmal da, kriege man sie fast nicht mehr los, sagt Stadler. Der Experte weiss: «Kakerlaken sind Überlebenskünstler.» Die Insekten seien sehr anpassungsfähig und robust. Wenn man ihnen zum Beispiel den Kopf abschneide, dann würden sie nur sterben, weil sie nicht mehr fressen können.

Doch wie kommt die normalerweise in warmen Regionen ansässige Schaben-Art in die Schweiz? Stadler nennt das Stichwort Globalisierung. «Über den Import von Waren und Lebensmitteln sowie durch unsere Reisetätigkeit schleppen wir fremde Insekten und Tiere ein. Dazu gehören zum Beispiel derzeit der Waschbär, der über Pelzfarmen nach Europa gebracht wurde, oder der Buchsbaumzünsler, der Bäumen zu schaffen macht.»



Manfred Stadler widmet sich seit 25 Jahren der Schädlingsbekämpfung. Immer häufiger begegnen ihm Kakerlaken.

Bild: Alex Spichale

Dass sich Kakerlaken gerne in Städten aufhalten, liegt auf der Hand, so Stadler. «Das verdichtete Bauen führt dazu, dass auch die Kanalisationen gut miteinander verbunden sind. Die Wege für die Insekten sind kurz.» Zudem bedeuteten mehr Menschen auch mehr Warmwasser, das die Kanalisation aufwärmt.

Essensreste nicht im WC runterspülen

Die Stadt Baden ist zusätzlich attraktiv für das Ungeziefer. «Auch die heissen Quellen begünstigen ein feuchtes Klima, in dem sich die Kakerlaken heimisch fühlen», sagt Stadler. Prophylaktisch arbeiteten daher Thermalbad-Anbieter wie auch das Gesundheitswesen oder die Lebensmit-

telbranche mit ihnen und anderen Kammerjägern zusammen.

Was die Verbreitung ebenfalls fördert, sei das grosse Nahrungsangebot. «Indem wir Lebensmittel das WC runterlassen, füttern wir Kakerlaken und auch Ratten in der Kanalisation. So können sich diese ungestört vermehren», sagt Stadler. Vor allem in der Pandemiezeit habe das zugenommen. «Die Leute haben mehr zu Hause gekocht und so auch die einen oder anderen Überreste der Mahlzeiten die Toilette runtergespült.» Um das Populationswachstum einzuschränken, rät Stadler davon ab, Abfall im WC zu entsorgen.

Mit der Reisetätigkeit eingeschleppt wurde aber nicht nur die orientalische Kakerlake,

sondern auch die Bettwanze, die jüngst vor allem durch ihre Ausbreitung in Frankreich für Schlagzeilen sorgte. Auch hierzulande hat der Bettwanzenbefall zugenommen. «Die Insekten haben sich in den letzten zehn Jahren in der Schweiz verdreifacht», sagt Stadler.

Den Weg ins Schlafzimmer finden die Insekten mehrheitlich über das Reisegepäck. Stadler empfiehlt deshalb: «Lagern Sie Ihren Koffer nach der Heimkehr draussen auf dem Balkon und lassen Sie ihn nicht im Schlafzimmer stehen. Die Wäsche soll in Kehrichtsäcken direkt in die Waschküche gebracht und gewaschen werden.»

Zwei- dreimal im Monat kümmert sich Stadler um die

Beseitigung der lästigen Blutsauger in Privathaushalten, aber auch in Hotels oder Bordellen. «Die Tiere ernähren sich von unserem Blut, deshalb halten sie sich häufig in der Nähe oder im Bett des Menschen auf, etwa im Bettgestell, dem Lattenrost, in Matratzennähten oder in nahe gelegenen Sockelleisten.» Finde man dort Blut-, Kot- oder Häutungsspuren, sei der Fall relativ schnell klar.

Mit Suchhunden Bettwanzen auf der Spur

Aufgrund der hohen Publizität handle es sich jedoch bei mehr als der Hälfte der Meldungen um Fehlalarme. Um ganz sicher zu gehen, arbeitet Stadler mit Suchhunden. «Sie sind ähnlich

wie Drogenhunde auf den Geruch von Bettwanzen trainiert.» Die Behandlung bei einem Bettwanzenbefall sei teuer, deshalb wolle man zum Schutz der Kundschaft Gewissheit haben.

Die Kammerjäger der Fox GmbH eliminieren Bettwanzen mithilfe von Wärme. Befallene Räume werden auf 65 Grad erhitzt. «So kann man jedes Entwicklungsstadium, vom Ei über die Larve bis zum erwachsenen Tier, töten.» Die Behandlung kostet pro Raum je nach Gegebenheiten vor Ort zirka 1000 Franken, jeder weitere wird mit rund 500 Franken verrechnet. Zum Einsatz kommen spezielle Heizgeräte mit einem Gebläse, welche die Wärme in jede Ritze transportiert. Spritzinsektizide und Staube würden flankierend eingesetzt und auf ein Minimum beschränkt.

Stadler und seine Brüder sind immer froh, wenn sie ihrer Kundschaft helfen konnten. «Schädlinge zu haben, ist ein unangenehmes Gefühl, das zu Unrecht mit viel Scham behaftet ist. Vielfach liegt es nicht an fehlender Hygiene. Die Leute können nichts dafür», sagt der Kammerjäger. Wichtig sei, dass man sich nicht den erstbesten Schädlingsbekämpfer ins Haus hole. «Man sollte darauf achten, dass die Firma Mitglied des Schweizerischen Schädlingsbekämpfungsverbands ist. Seriöse Unternehmen verlangen nie Bargeld, sondern stellen eine Rechnung.»

Im Sommer seien einige seiner Kunden auf diese Betrugsmasche reingefallen und hätten etwa für die Entfernung eines Wespennests das Vierfache bezahlt. Stadler sagt: «Wir lösen Probleme und verursachen keinen Schaden. Unsere Kundschaft ist glücklich, wenn wir vorbeikommen, aber noch glücklicher ist sie, wenn wir gehen und sie uns nie wiedersieht.»

Turgi feiert seine letzte Gemeindeversammlung

209 Stimmberechtigte sowie zahlreiche Gäste und Politiker nahmen am Festakt Abschied von der Gemeinde vor der Fusion mit Baden.

Sibylle Egloff Francisco

Am Donnerstagabend fanden 209 Turgemerinnen und Turgemer sowie zahlreiche Gäste – darunter auch eine Delegation des Badener Stadtrats und Gemeinderatsmitglieder aus Nachbargemeinden – den Weg in die Mehrzweckhalle Gut. So viele Stimmberechtigte hat Gemeindegamann Adrian Schoop (FDP) in seinen zwölf Amtsjahren noch nie an einer Gemeindeversammlung begrüßen können. Sie alle wollten bei der letzten «Gmeind» Turgi vor der Fusion mit Baden am 1. Januar 2024 dabei sein.

Das Politische war jedoch reine Formsache und die beiden Kreditabrechnungen sowie die Genehmigung des Protokolls der vergangenen Gemeindeversammlung waren schnell abgehakt. Obwohl er schon einige Gemeindeversammlungen gele-



Befanden ein letztes Mal über die Geschäfte der Gemeinde Turgi: 209 Stimmberechtigte waren am Donnerstag an der Gemeindeversammlung anwesend.

Bild: Alex Spichale

leitet habe, sei er noch nie so nervös gewesen wie an dieser, so Ammann Schoop. «Es war eine besondere Stimmung. Im Zen-

trum standen der Rückblick, der Abschied und die Würdigung der Leistungen unserer Bürgerinnen und Bürger.»

Grussbotschaften gab es von Regierungsrat Dieter Egli (SP) und Badens Stadtmann Markus Schneider (Mitte). Einen Auftritt

hatte auch der Badener Autor Simon Libsig, der in Form von Slam Poetry eine Hommage an Turgi vortrug. Zudem wurden Beiträge, die im Gedächtnisspeicher Turgi anlässlich des 140-jährigen Bestehens der Gemeinde in einer speziellen Telefonkabine gesammelt wurden, zum Besten gegeben.

Der Gemeinderat verteilte überdies Material aus dem Gemeindearchiv wie etwa Wappenscheiben oder Bücher als Erinnerungsstücke an die Stimmberechtigten. Ammann Schoop erhielt zum Abschied von der Bürgerlichen Vereinigung Turgi eine Karikatur von sich selbst von Cartoonist Silvan Wegmann.

Schoop blickt dankbar auf die vergangenen Jahre zurück: «Wir im Gemeinderat waren ein sehr gutes Team und ich habe die Arbeit mit allen geschätzt. Diese Etappe als Weg-

geführten geht nun zu Ende.» Vermissen werde er auch das dynamische Gemeindepersonal. Und auch die angeregten Diskussionen an den Gemeindeversammlungen werden ihm fehlen. «Turgi ist eine einzigartige und breit zusammengesetzte Gemeinde. Man konnte auch nach einem heftigen Wortgefecht am Apéro miteinander anstossen.»

Es sei alles für die Fusion vorbereitet, sagt Schoop. Der neu gegründete Dorfverein 5300 Turgi werde sich künftig für den Badener Stadtteil Turgi einsetzen. Trotz Wehmut freut sich Schoop: «Turgi verschwindet nicht. Aus einer lebendigen Gemeinde wird ein lebendiger Stadtteil. Der Schritt, den wir uns gewünscht haben, ist richtig, und es war schön, dass wir den letzten Höhepunkt dieses Prozesses an der Gemeindeversammlung feiern konnten.»